

Friedrich Kratzsch

Schule in der Kaiserzeit (1871-1918)

Lehrerausbildung und Schulaufsicht

Die wichtigste Schule unter dem Gesichtspunkt der Massenbildung war die 8-jährige Volksschule. Vom unausgebildeten Mann, der im Winter „Schule hielt“, über den auf Nebenerwerb angewiesenen Landschullehrer z.B. als Küster oder Organist, reicht die Palette der Lehrer im 19. Jahrhundert. Frauen spielten zunächst keine Rolle, jedenfalls nicht in den ländlichen Volksschulen. Sie kamen später in die Lehrerseminare als Männer und durften nicht heiraten (Lehrerinnenzölibat – erst in Weimarer Zeit beendet).

Zum mehrjährig seminaristisch präparierten Schulmeister: Im kaiserlichen Deutschland und noch in der Weimarer Zeit fand die Lehrerausbildung in Lehrerseminaren statt, die weithin konfessionsgebunden waren. Nach dem Ende der 8-jährigen Volksschulzeit besuchten Lehreranhänger eine sog. Präparandenanstalt zur Vorbereitung auf den Schuldienst, beispielsweise in Diepholz.

Man musste als guter Volksschüler bzw. gute Schülerin zuvor eine Aufnahmeprüfung bestehen und wurde dann für 3 Jahre Schüler/-in der Präparandien. Im Anschluss: 3 Jahre Präparandenanstalt. Dann folgte auf 3 Jahre das eigentliche Lehrerseminar. Diesen Seminaren waren Übungsschulen angegliedert, in denen schulpraktischer Unterricht erteilt werden musste, gleichsam als Bewährungsprobe! Neben den Schulfächern spielten Pädagogik und Psychologie eine Rolle für die angehenden Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen.

Wer jetzt in den Schuldienst kam, unterlag der geistlichen Schulaufsicht: Ortschulinspektoren (= Pastoren) und Kreisschulinspektoren, z.B. Superintenden-ten, besichtigten die Schulen in bestimmten Fächern. Ab Einrichtung der preußischen Landkreise 1885 nahmen Schulräte (zumindest in Twistringen) regelmäßig Revisionen vor. Bei den einzelnen Fürstentümern des Reichs mochten hierzu Abweichungen eine Rolle spielen.

Übrigens: Lehrer der kleinen Ortschaften übernahmen kulturelle Aufgaben durch Vereinsgründungen: Singen, Turnen, Schützen. (Info Otto Bach zu Borwede).

Schulstatistiken

Im gesamten 19. Jahrhundert gingen etwa 7 % der Schüler auf eine höhere Schule. 1871 besuchten von den restlichen Schulen 92% die Volksschule. Etwa ab 1880 waren es 100 %.

Das hört sich gut an, aber: So ergab sich für die Masse der Schülerschaft eine Bildungsbegrenzung.

Schüler- und Lehrerzahlen in Preußen (gerundet)

Jahr	Schulkinder	Lehrer	
1852	2.584.000	29.000	→ 89 Schüler/innen je Lehrer/in
1871	3.901.000	47.000	→ 83 Schüler/innen je Lehrer/in
1891	4.916.000	72.000	→ 68 Schüler/innen je Lehrer/in
1911	6.572.000	117.000	→ 56 Schüler/innen je Lehrer/in

Die Schullokale der Volksschulen waren allgemein recht beengt. In der lutherischen Schule in Drentwede waren gerade einmal pro Kind 0,6 qm vorhanden. Immer wichtiger wurden die Herausforderungen des Lebens in einer Industriegesellschaft. Deutschland war in der Kaiserzeit die europäische Industrienation geworden, hinter der Großbritannien zurückfiel.



Schülerinnen und Schüler der Schule Brümsen 1913. In kleinen Schulen gab es keine Geschlechtertrennung. (Foto: Stefan Meyer, Brümsen)

Die finanzielle Situation, insbesondere der Volksschullehrer

Lehrer wurden einst schlecht besoldet. Das änderte sich allmählich, was die Lehrer dankbar hinnahmen. Zunächst ging es den Gemeinden darum, bare Ausgaben für Lehrer/innen zu vermeiden, indem man ihnen Gartenland oder gar einen kleinen Acker zur Verfügung stellte, sowie mietfreies Wohnen ermöglichte. Reparaturen übernahm die Gemeinde.

Durch Nebenämter konnten die Lehrkräfte ihren Verdienst verbessern: Küsterdienste, Orgelbetrieb in Kirchen (auch schon vor 1871)

Ausstattung der Volksschulen

Beispiel Köbbinghausen

Die Schulstube Köbbinghausen verfügte lt. Chronik um 1890 über...

8 Schultische und Bänke (Schule m. zw. 10 – 20 Schülern)

1 Ofen mit Kasten u. Schaufel

1 Schulschrank m. eingelegten Bücherbrettern

1 Katheder m. Sitzbank

1 Wandtafel, um eine Mittelachse drehbar mit angebrachtem Kartenständer

1 Thermometer mit den Skalen v. Reaumur, Celsius u. Fahrenheit

1 Rechenmaschine

1 Globus

Lineal und Zirkel

Wandkarten v. Palästina, Europa, Deutschland, Hannover (vormals Königreich)

Lesetafeln (vgl. Grellesche Fibel)

Tafeln zur Funktion von Pumpen u. Feuerlöschern (wohl zum praktischen Gebrauch im Bedarfsfall)

hier wie andernorts 1 Reck für den Turnunterricht

k e i n e Bilder oder Fotografien

Bücher:

Lese-, Sprach-, Liederbücher

Spruchbuch

Grellesche Fibel

Schriften des Kreisschulinspektors Mehliß

3 Bde. Naturgeschichte

Lehrerbücher

Beispiel Evangelisch-lutherische Schule Twistringen

Genannt werden in der Chronik der Schule Bilder Kaiser Wilhelms II., Wilhelms des Großen (= Wilhelm I.), Kaiser Friedrichs, Luther im Kreis seiner Freunde, Bild Gustav Adolfs im Gebet vor der Schlacht von Lützen (30j. Krieg), zwei kleinere Bilder zur Leidensgeschichte Jesu; zwei Wechselrahmen mit Bildern aus der Geschichte, Geografie und Naturkunde, die von Zeit zu Zeit gewechselt wurden. Religiöse Bücher: Volksbibel, Spruchbuch, Katechetische Entwürfe von Superintendent Mehliß, Gesangbuch, biblisches Historienbuch

Die Chronik der **Katholischen Volksschule Twistringen** verzeichnet nichts zur Ausstattung. Diese dürfte ähnlich wie in evangelischen Schulen gewesen sein, natürlich unterschiedlich, was die religiöse Bildung betraf. Mit Sicherheit befand sich in jedem Schulzimmer ein Kruzifix. Es wird deutlich, wie wichtig die religiöse Erziehung war. Das galt für die evangelische Seite seit der Reformation, ähnlich in katholischen Schulen. Ziel war die unverbrüchliche Bindung an das Christentum.

Stundenplan der lutherischen Schule zu Drentwede – Michaelis (29.9. 1899) – Ostern 1900 Ober- und Mittelstufe						
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8 – 9 h	Katechismus	Biblische Geschichte	Bibellesen	Katechismus	Biblische Geschichte	Perikopen & Kirchenlieder
9 – 10 h	Schönschreiben	Zeichnen	Rechnen	Deutsch	Rechnen	Deutsch & Singen
10 – 11 h	Rechnen	Geschichte		Geographie	Naturkunde	
11 – 12 h	Realien & Singen	Kn. Turnen Mdch. Handarbeit		Kn. Raumlehre Mdch. Handarbeit	Deutsch	

Allgemein: 1906 waren für die Unterstufe amtlich mindestens 12 Wochenstunden vorgesehen, für Mittel- u. Oberstufe 24 Wochenstunden.
Vielfach fiel in Schulen der Unterricht aus, weil Lehrer erkrankten, Wehrübungen mitmachten (ca. 2 - 4 Wochen). Im 1. Weltkrieg wurde Unterricht verkürzt (Lehrerververtretungen). Schüler wie Lehrer/innen erkrankten um 1900 an Diphtherie, Grippe, Scharlach, Ruhr, Mumps, und starben zum Teil.
Lehrerinnen spielten ab ca. 1890 eine Rolle in verschiedenen Fächern an größeren Schulen. In kleinen Schulen vertraten sie Hauswirtschaftliches, wie Handarbeiten, z.B. Nähen und Stricken, ohne eine Lehrerinnenausbildung zu haben.

Quellen:
Heinz Promann, Drentweder Schulgeschichte; in: Drentwede - Geschichte und Geschichten, 1993, S. 46f.;
Chronik der ev.-luth. Volksschule Köbbinghausen, in: Stadtarchiv Twistringen AB 222-9

Zur Erziehung in der Kaiserzeit

Man muss von einer Untertanenerziehung ausgehen, was schon ein Teil der erzieherisch zu erwirkenden Tugenden deutlich macht, nämlich:

- gutes Betragen (Zensur),
- Fleiß,
- Ordnung & Sauberkeit
- Gehorsam & Disziplin – Man denke an große Klassen, um überhaupt Unterricht durchführen zu können, aber auch an künftige militärische Erfordernisse. In Twistringen unterrichteten an der kath. Volksschule im Jahr 1912 fünf Lehrerinnen und 5 Lehrer insgesamt 469 Schülerinnen und Schüler, im Durchschnitt also 47 Kinder! (In der Kriegszeit mussten Klassen zusammengelegt werden.)
- Aufmerksamkeit
- Treue zum Herrscherhaus (Hohenzollern)
- Pflichtbewusstsein
- Sparsamkeit

Es ging um Akzeptanz der gesellschaftlichen („gottgewollten“) Verhältnisse. Schulstrafen, wie sie teils noch bis in die 1950er/60er Jahre praktiziert wurden, waren an der Tagesordnung. In die pädagogische Arbeit flossen entsprechende z. T. unterschwellige Beeinflussungen im Sinne dieser Erziehung ein. Dafür waren besonders geeignet: Lesetexte, Textaufgaben beim Rechnen.

Kritikfähigkeit war verpönt, da hierdurch, so meinten Konservative, falsche Gleichheitsvorstellungen und Unzufriedenheit geweckt würden. Ziel des Unterrichts sollte es ein, die Verhältnisse im Reich zu stabilisieren, nicht zu mobilisieren.

M 10 Soziale Unterweisung im Rechenunterricht

„Zwei Brüder, A und B, haben jeder 9000 M Vermögen. Der erste vermehrt sein Vermögen durch Fleiß und Sparsamkeit jährlich um 1500 M, B mag nicht arbeiten und vermindert sein Vermögen jährlich um 1200 M. a) Wieviel hat jeder nach 7 Jahren? b) Wenn alle Menschen der Erde gleich reich, aber nicht gleich fleißig, gleich sparsam und gleich gesund wären, was würde dann bald der Fall sein?

Merksatz: Die Menschen können nicht alle gleich reich sein, und wenn sie es einmal wären, so würde es nicht lange dauern, bis sie wieder vollständig ungleich wären. Prägt euch das Sätzchen ein!

Ein fleißiger, braver Arbeiter bittet seinen Arbeitgeber, ihm doch 2175 M vorzustrecken, damit er sich ein Häuschen kaufen könne. Dieser antwortet: Ich will das gern tun, wenn du auch ferner fleißig und sparsam sein willst und ich jede Woche 2,50 M von deinem Arbeitslohne zurückbehalten darf, bis die Summe von 2175 M abgetragen ist. a) Wie lange dauert es, bis der Arbeiter die Schuld abgetragen hat? b) Wenn der Arbeiter kein Häuschen hätte, so müßte er jährlich 90 M Miete zahlen. Wieviel gibt er jetzt nur mehr, als die Miete betragen würde?

Merksatz: Diene deinem Herrn mit Treu und Fleiß!
Er wird lohnen, Gott wird segnen deinen Schweiß!

(Quelle: Johannes Josef Sachse: Des Lehrers Rüstzeug im Kampfe der Schule gegen die Sozialdemokratie, Leipzig 1891, S. 178)

Rechenunterricht mit Textaufgaben konnten besonders manipulativ sein.

Konfessionelle Gesichtspunkte

Die ethische Seite des Christentums war wichtiger Bestandteil der Allgemeinbildung. Reichskanzler Bismarck war die katholische Kirche und ihre Einmischung in die Politik ein Dorn im Auge. Es kam zur Krise zwischen Staat und katholischer Kirche, die führte zum **K u l t u r k a m p f**. Bismarck wollte den Einfluss der katholischen Kirche bzw. der **Z e n t r u m s p a r t e i** aus der Politik heraushalten und ihren Einfluss vor allem im Bildungswesen schwächen. Auch die Trennung von Kirche und Staat lag in Bismarcks Interesse.

Klar schien letztlich, dass die schulische Trennung nach Konfessionen das Feld des Wissens einschränkte, das mit Glauben überdeckt wurde, so Überlegungen in der preußischen Schulpolitik.

In der Tat gab es konfessionelle Zwietracht mit wechselseitigen Herabwürdigungen, sowohl von evangelischer wie von katholischer Seite. Man fühlte sich der jeweils anderen Konfession gegenüber überlegen, sah teils den Umgang mit Anderskonfessionellen ungern. Das hatte Einfluss bis in den Bereich der Geschäfte, in denen man am Ort einkaufte, und Firmen, denen man Aufträge zukommen ließ.

Jüdische Schüler/innen

Hierzu ist einiges aus der Chronik der ev.-luth. Schule zu erfahren, die 1882 gegründet wurde: „Anfänglich besuchten die neugegründete lutherische Schule 35 Kinder, darunter 6 jüdische. Die israelitischen Kinder besuchten also unsere Schule mit, und zwar bis zum Jahre 1887 eingeschlossen. Weil nun die Zahl der Juden Kinder sich hier vermehrten, so wurde hier wieder eine jüdische Schule gegründet, die bis zum Jahre 1904 bestanden hat. Am 1. Juni 1904 wurde sie wieder aufgelöst als die kleinste Schule Deutschlands, weil sie nur von einem Mädchen besucht wurde. Seit der Zeit nehmen sie in unserer Schule wieder als Gastkinder am Unterrichte teil. Für jedes israelitische Kind wird von der Schulkasse ein Schulgeld von 12 Mark erhoben.“

Auch die kath. Volksschule nahm jüdische Kinder auf, aber relativ weniger. Möglicher Grund: kleinere Gruppen in der lutherischen Schule.

Weiterführende Schulen

Zur Kaiserzeit wechselte nur ein ganz geringer Teil der Kinder von der Volksschule, die für alle Pflicht war, auf eine weiterführende Schule. Die meisten Arbeiterkinder blieben auf der Volksschule. Es war einerseits bei den Arbeitern nicht üblich, die Kinder, auch wenn sie begabt waren, auf ein Gymnasium zu



Heiligenloher Kinder bei der häuslichen Schularbeit (1910)

schicken. Im ländlichen Bereich war es ohnehin schon unter verkehrlichen Gesichtspunkten schwer, einen Ort mit Gymnasium zu besuchen. Eine Frage auch des Geldes: Hin- u. Rückfahrten, Internat, Schulgeld.

Es existierten – am Beispiel Twistringen – durchaus weiterführende Schulen, jedoch ohne Abschluss und für die wenigsten mit der Möglichkeit, anschließend zu einem Gymnasium überzuwechseln. So entstand 1899 eine **Rektoratsschule**, **später Knabenbürgerschule genannt**, geleitet von Geistlichen. Mützen sollten deutlich machen, dass die Jungen eine weiterführende Schule besuchten.

1915 erfolgte die Gründung einer **höheren Mädchenschule**, geführt von Thuiner Franziskanerinnen. Wer aus dem Raum Twistringen zum Gymnasium ging – es waren wenige – bevorzugte das katholische Antonianum Vechta oder das ebenfalls katholische Carolinum in Osnabrück. Die wenigen Evangelischen dürften ein Gymnasium in Bremen bevorzugt haben, zumal auch nach dort eine Eisenbahnverbindung existierte.

Gymnasien gab es in Bremen ab 1528, in Vechta ab 1726, in Verden ab 1872, in Nienburg ab 1904, in Diepholz seit 1923. Die meisten späteren Gymnasien waren aus Lateinschulen hervorgegangen.



Knabenbürgerschule Twistingen um 1920 mit Geistlichen und einer Frau

Wer gelangte wie ins Gymnasium?

Man musste die Grundschule nicht mit allen 4 Klassen durchlaufen. Gymnasien, Oberrealschulen und Mittelschulen (heutige Realschulen) hatten zum Teil solche Grundklassen vorgeschaltet. Die Besucher der Volksschulen mit 8 Jahrgängen konnten sich teils nach der 3. Klasse für „höhere“ Schultypen entscheiden und mussten für die Gymnasien, Oberrealschulen, Realgymnasien – wie immer sie hießen – eine Aufnahmeprüfung bestehen. Nach dem Abschluss vor der gymnasialen Oberstufe (Ende 10. Klasse) erwarb man die Mittlere Reife (das sog. Einjährige) mit der man einen nur einjährigen Militärdienst abzuleisten brauchte oder sich für höhere Chargen beim Militär qualifizieren konnte.

Für Mädchen gab es zunächst keine Gymnasien. Auf Knabengymnasien durften sie nicht gehen. Privatunterricht oder Studienanstalten (z.B. mit Latein & Mathematik) konnten unter Umständen den Weg zu höherer Bildung ebnen, aber wohl nur in Städten.

1903 kam es zur Einführung einer **Pflichtfortbildungsschule für Gewerbe**. Sie war Vorläufer der Berufsschule, nämlich z. B. für Schneider, Tischler, Schlosser, Maschinenbauer. Lehrer der Volksschule unterrichteten nach Erwerb entsprechender Kenntnisse, z.B. einiges zu technischen Zeichnungen.

Feiertage, die die Schulen berücksichtigten

Neben religiös bedingten Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten u.a., z.B. Fronleichnam, Reformationsfest), spielten nationale Feiern eine Rolle:

- a) **Kaisers Geburtstag** (Wilhelm II. am 27.1. d. J.) mit Lebensbild des Monarchen (Vortrag) und Fotos, die evtl. im Schulraum hingen. Auch patriotische Lieder, Gedichte, Rede des Lehrers
- b) Besondere Ereignisse der Monarchenfamilie, z.B. patriotische Lieder bei der Silberhochzeit des Kaiserpaars
- c) **Sedantag** am 2. September

In der Schlacht von Sedan kapitulierten die Franzosen gegenüber den deutschen Truppen im Deutsch-Französischen Krieg. Damit war der Krieg zwischen Preußen und seinen deutschen Verbündeten gegen das französische Kaiserreich beendet. Es kam zur Gefangennahme von Napoleon III. Aber nach der Ausrufung der Dritten Republik in Paris ging der Krieg weiter.

Es war **Militarismus**, der eine Rolle spielte, wie die nachfolgenden Chronikauszüge beweisen. Unter Militarismus versteht man das Vorherrschen militärischen Denkens in der Politik und die Überfremdung des zivilen Lebens durch militärische Gesinnung und Einrichtungen, verbunden mit der Rechtfertigung einer Vorrangstellung der Kriegs- bzw. Verteidigungspolitik mit hohen Rüstungsausgaben im Hinblick auf einen möglichen Krieg.

Lehrerbericht in der Chronik der Schule **Köbbinghausen** (Schuljahr 1911):
„Am 2. September feierten wir den Sedantag durch Gesang, Ansprache und Deklamation. Am frühen Morgen (5 Uhr) war ich schon mit den Knaben in den Wald gezogen, um Krieg zu spielen. Die Knaben entwickelten bei dem Spiel Geistesgegenwart und Gewandtheit und zeigten großes Interesse an der Sache. Um 10 Uhr begann die Feier in der Schule. Ich wies die Kinder auf die Bedeutung des Tages hin. Unser Hoch galt den Kriegern und dem obersten Kriegsherrn. –

Am 30. Sept. wies ich auf den 100-jährigen Geburtstag Ihrer Majestät der weiland Kaiserin und Königin Augusta hin.“

Lehrerbericht in der Chronik der Kath. Volksschule **Twistringen** (1913):
„Am 3. u. 4. September hatte unser Ort große Einquartierung, etwa 1500 Mann mit 70 Offizieren. Bei Bassum begann das Manöver. Die Schüler der beiden oberen Knaben- und Mädchenklassen sind unter Aufsicht der betr. Lehrpersonen mit dem Zuge nach Bassum gefahren, um von da aus die Truppenbewegungen zu verfolgen.“

Ferienzeiten und anderweitiger außerschulischer Alltag

Ferien richteten sich vielfach nach dem Stand der Ackerwirtschaft, besonders der Ernte, in der offensichtlich Kinderhände teils gebraucht wurden (Sommerferien; Herbstferien = Kartoffelferien). Spätere Erntezeit bedeutete späteren Ferienbeginn.

In Twistringen spielte die Strohverarbeitung eine Rolle, vor allem das Schneiden von Trinkhalmen und die Herstellung von Strohhülsen, sicherlich auch häusliche Hilfen, worunter die Hausaufgaben teils litten.

Es blieb auch Zeit zum Spielen:

- Kreisel- und Murmelspiele
- Räuber u. Gendarm
- Reifenspiele
- Seilhüpfen
- Hüpfspiele auf einem Bein
- Ballspiele
- Spiele mit Eisenbahnen, Zinnsoldaten, Burgen, (eher Besergestellte und Jungen)
- durch die Gegend stromern

Der Weltkrieg rückte näher

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870f. wurden Kriegerdenkmäler aufgestellt, so auch in Twistringen eins mit folgender Inschrift:

*„Den gefallenen Helden zum ehrenden Gedächtniß, den Mitkämpfern zur dankbaren Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung
Krieger-Verein Twistringen“*

Zum Volkstrauertag legen Angehörige der Twistringer Soldatenkameradschaft hier einen Kranz nieder.



Einweihung des Kriegerdenkmals am Twistringer Marktplatz 1907



Ansichtspostkarte mit Kaiser Wilhelm II. und Frau (links) sowie britisches Königspaar 1909. Neun Jahre später befanden sich beide Seiten im Weltkrieg gegeneinander.

Im Weltkrieg

Ein Lehrereintrag in der Chronik der lutherischen Schule in Twistringen 1914:
*„Krieg ist also! Eine ernste, schwere Zeit, aber auch eine große und herrliche Zeit...
 Das alte Europa konnte das neue Deutschland nicht leiden...“*

Wenn diese Aussagen und die des preußischen Generals Karl von Clausewitz, der etwa 100 Jahre zuvor davon sprach, dass Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, ja, dann wundert es nicht, wenn Kriege in bestimmten Situationen als notwendig erschienen.

Neben dem **Militarismus** (s. o.) mussten **Nationalismus** und **Imperialismus** der Staaten Europas zu kriegerischen Verwicklungen führen.

Unter **Nationalismus** ist das Bewusstsein eines Anders- und Besonderseins vor allem aufgrund ethnischer, sprachlicher oder religiöser Gleichartigkeit zu verstehen, nicht selten verbunden mit der Geringschätzung fremder Nationalitäten. **Imperialismus** verfolgt als politisches Ziel, die Bevölkerung eines fremden Landes mit politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und ideologischen Mitteln zu beeinflussen, auszubeuten, abhängig zu machen und indirekt oder direkt zu beherrschen (Eroberung und Angliederung eines Fremdgebiets, Kolonien).

Bündnisse verschiedener Länder untereinander konnten eine Zeitlang Krieg verhindern. Wenn aber ein Land mit Krieg begann, folgten die jeweiligen Staaten ihren Bündnispartnern. So entwickelte sich schließlich der Krieg ab 1914 zum Weltkrieg. Im Ergebnis verlor das Deutsche Reich den Krieg mit erheblichen Folgen.



*Kaiser Wilhelm II. „Unser Kaiser im Felde“ –
Postkarte aus dem Jahr 1916*

Kriegswirtschaft auch in schulischer Verbindung:

Sammeln von Altmetall u. Gummi

Eicheln, Bucheckern, Kastanien für Futterzwecke

Brennnesseln für Gewebe, auch Kleidung u.a.m.

Schonen und Ersetzen waren angesagt:

Im Sommer wurde nahegelegt, barfuß in die Schule zu gehen, um Leder zu sparen. Man ging dazu über, Holzsohlen zu benutzen.

Alles in allem gab es Versorgungsprobleme.

Quellen:

Heinz Promann, Drentweder Schulgeschichte; in: Drentwede – Geschichte und Geschichten, 1993, S. 46f. (Abschrift)

Chronik der ev.-luth. Volksschule Köbbinghausen; in:
Stadtarchiv Twistringen: AB 222-9

Chronik der Ev.-luth. Volksschule Twistringen; in:
Stadtarchiv Twistringen: TW 222-6

Chronik der Kath. Volksschule Twistringen; in:
Stadtarchiv Twistringen: TW 222-1

Staat und Gesellschaft im Kaiserreich; in: Geschichte lernen, Heft 54, Nov. 1996

Die Schulfrage im 19. Jahrhundert: Karikatur auf den Schulunterricht, aus:
"Fliegende Blätter", 1892

Rudolf Pörtner (Hrsg.), Kindheit im Kaiserreich, Erinnerungen an vergangene
Zeiten, Augsburg 1998 (Nachdruck einer Ausgabe von 1987)

Gymnasien mit verschiedenen Internetseiten:

Vechta: <https://antonianum-vechta.de/geschichte-des-antonianum>

Bremen: https://www.altes-gymnasium-bremen.de/deutsch/start.php?link=die_schule/geschichte_neu.php

Verden: <https://gaw-verden.de/index.php/unsere-gaw/schulgeschichte>

Diepholz: <https://gfs-diepholz.de/das-gymnasium/historie/>

Militarismus: Vgl. Meyers großes Universal-Lexikon, Bd. 9, Bibliographisches
Institut Mannheim/Wien/Zürich 1983, S. 367;

Nationalismus: Vgl. daselbst, S. 628;

Imperialismus: Vgl. Meyers großes Universal-Lexikon, Bd. 7, Bibliographisches
Institut Mannheim/Wien/Zürich 1983, S. 21

Herkunft der Fotos: Stadtarchiv Twistringen

Die Aufbereitung der Fotoabbildungen und die Formatierung des Beitrags
besorgte Archivpfleger Ulrich Kathmann.

Digital veröffentlicht im November 2022 auf der Internet-Seite des Stadtarchivs
Twistringen

<https://www.twistringen.de/leben-wohnen/unsere-stadt/stadtarchiv/>